

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 10 (1997)
Heft: 8

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 Das Titelbild

Regula Heer (32) hat das Titelblatt dieses «Hochparterres» gestaltet. Sie hat an der Höhere Schule für Gestaltung Zürich wissenschaftliche Zeichnerin und visuelle Gestalterin HfG gelernt. Sie arbeitet seit 1994 selbstständig erwerbend in einer Atelieregemeinschaft. Daneben ist Regula Heer seit 1995 Assistentin am Lehrstuhl für bildnerisches Gestalten, an der Architekturabteilung der ETH Zürich.

Zu ihren Auftraggebern gehören unter anderem der Verein Zürcher Museen, die Aids Hilfe Schweiz, das Fraueninformationszentrum FIZ, das soziologische Institut der Uni Zürich und der Zoo Zürich.

Du hast zwei verschiedene gestalterische Ausbildungen gemacht. Wie verbindest Du wissenschaftliches Zeichnen mit visuellem Gestalten?

Sicher fliesst das wissenschaftliche Zeichnen bei meiner Arbeit als Hintergrund ein, wie vieles andere auch. Konkret verbinde ich beide Ausbildungen, wenn ich eine Illustration und auch die ganze Gestaltung darum herum mache. Nur kommt das immer seltener vor, denn ich verdiene mein Geld mehrheitlich mit visueller Gestaltung. Ich finde es unbefriedigend, so schnell schnell vom Zeichnen zur Grafik zu wechseln. Beide Disziplinen brauchen verschiedene Voraussetzungen: das Zeichnen mehr Ruhe, die visuelle Gestaltung Velokuriere. Aber ich denke, letztlich sind die Unterschiede gar nicht so gross. Es geht um das visuelle Vermitteln von Botschaften. So unterschiedlich die Inhalte sind, so unterschiedlich sind auch die Bildsprachen, die man benutzt.

Leserbriefe

Separierung auf hohem Niveau

Doppelstock und Pendolino, HP 5/97

Im Vergleich des IC 2000 und des Pendolinos steht der Satz «Das laut vorgelegene Argument, Rollstuhlfahrer würden im IC 2000 ghettoisiert, ist mir schwer verständlich.» Für Rollstuhlfahrer ist tatsächlich ein spezieller Erst-

klasswagen vorgesehen, der sogenannte Sevicewagen. In diesem Wagen sind alle Sitze im unteren Teil des Wagens aufklappbar, und Rollstuhlfahrer können in Bahnhöfen mit Hochperrons selbstständig in den Wagen rollen. Diesem verbesserten Zugang steht ein massiver Nachteil entgegen. In allen anderen Wagen steht kein Rollstuhlplatz mehr zur Verfügung. Dies ist gegenüber den alten Zügen ein inakzeptabler Rückschritt. Dem erleichterten technischen Zugang steht ein sozialer Ausschluss entgegen. Behinderte werden auf einen einzigen Wagen (und zwar dessen unteren Teil) konzentriert. Somit werden die Behinderten vom Rest der Reisenden und auch von den Angehörigen und Freunden getrennt.

Schweiz, Fachstelle Behinderte und öffentlicher Verkehr, Olten

Wickeltisch

Das in der Gesamtbeurteilung positiv hervorgehobene Wickelbrett in der Toilette des Cisalpino ist zwar eine gute Idee, aber dilettantisch ausgeführt. Mag sein, dass in der Erinnerung gewisse Dinge verkürzt erscheinen und das Brett tatsächlich etwas tiefer als knapp zwanzig Zentimeter ist. Bei unseren zwei Kindern wäre es jedenfalls unmöglich gewesen, ihnen auf diesem Wickelbrett ein neues Windelpaket anzulegen. Schade für die gute Idee.

Christoph Lippuner, Bubikon

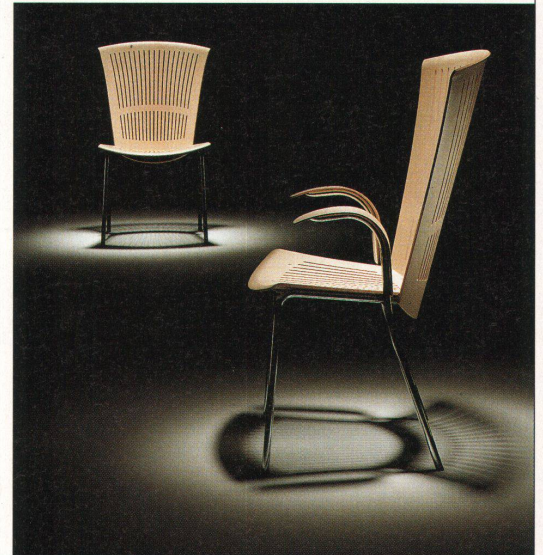
Es muss etwas geschehen

Präqualifikationen, von Etablierten für Etablierte ausgebrütet, scheinen geeignet, mögliche architektonische Leistungen auszublenden. Schlimmer: Viele erhalten keine Möglichkeit, ein Projekt «en concours» einzureichen. Noch schlimmer kann es den unprotegierten Architektinnen und Architekten gar nicht gehen. Die Form der nicht anonymen Ausscheidung (mit oder ohne Proforma-Skizze) bei Präqualifikationen trägt dem nicht Rechnung. Ein richtiger Wettbewerb muss allen offen stehen. Und einreichen soll man nicht sich, sondern einen valablen Vorschlag, den die Jury beurteilen soll. Das Projekt soll

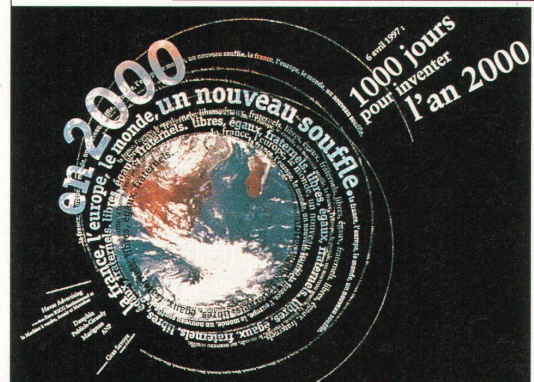


1

2

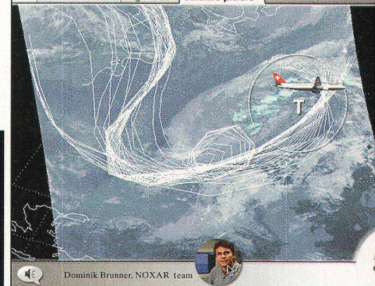


3

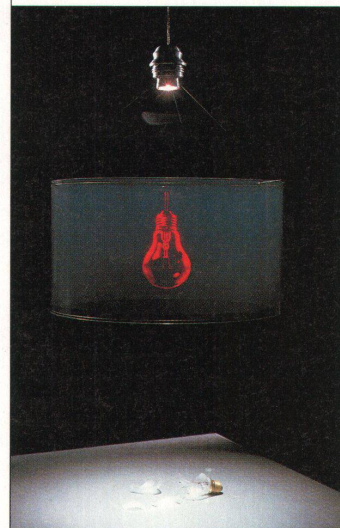


4

Measurements Flight 063 Satellite picture



5



1 Die Titelbildgestalterin Regula Heer

2 Der Stuhl «Tuba» von Nanna Ditzel für die Firma Fredericia Stolefabrik

3 Das Logo für die französischen Feierlichkeiten des Jahres 2000, gestaltet von Ruedi Baur und Eva Kubinyi in der Anwendung als Plakat

4 Aus der Swissair-CD-ROM «Flying the globe with the world in mind»

5 Ingo Maurers Hologrammleuchte

Die Zürich-Amerika-Linie Es war wie ein Klassentreffen. Die architekturgeschichtliche Intelligenz hatte sich zur Geistesparty versammelt. Das gta, das Institut für Geschichte und Theorie, das Institut mit dem «etwas schlurfenden Titel» (Kurt W. Forster) feierte seinen 30. Geburtstag. Mit einem Symposium: «Learning from Modern Architecture».

Es war eine Veranstaltung der Kapitäne der Zürich-Amerika-Linie. Wie der Zusammenhang zwischen Geschichte und Theorie beschaffen sei, hiess die Kardinalfrage. Sichtbar aber wird dieses schwierige Verhältnis offensichtlich im Architekturunterricht. Wieviel Geschichte braucht der Student und welche, lautet die Nutzanwendung. Der Nutzen als Frage? Wir bewegen uns auf heiklem Terrain. Und sonderbar, die Vorträge – excuse me, – papers – kreisten alle um ein didaktisches Wesen mit dem Namen Vorkurs.

Der Vorkurs, der am Bauhaus geboren und von Gropius nach Harvard importiert wurde, kam in den fünfziger Jahren nach Austin, einer Hinterwäldleruniversität, die damals eine Sternstunde erlebte. Denn dort trafen Colin Rowe, Robert Slutzky, Bernhard Hoesli und John Hejduk zusammen, und daraus entstand die Zürich-Amerika-Linie. Ihr Treibstoff war der Unterricht, den die Gruppe, später unter dem Namen Texas Rangers bekannt, in Austin entwickelte. Festzumachen ist er an zwei Ergebnissen, dem Manifest «Transparency» von Rowe/Slutzky (Hoesli hat es übersetzt) und eben dem erneuerten Grundkurs (Hoesli hat ihn an der ETH eingeführt). Das Programm geht von der Überzeugung aus, Architektur ist lehrbar und der Grundkurs ist die Methode dazu.

Die Zürich-Amerika-Linie ist aber die Geschichte ihrer Kapitäne, sie könnte als die Wandlungen eines Beziehungsgeflechts dargestellt werden. Das gta übernimmt dabei die Rolle des Chronisten und schreibt die Historie der Architekturerziehung unter ständiger Hinsicht auf die Texas Rangers. Und zu diesem Erbe gehört ein weiterer leuchtender Name: Siegfried Giedion. Ein Kapitän auch er, allerdings eine Generation älter. Er hat nicht den Unterricht erfunden, sondern die Geschichte, die Geschichte machen sollte. Wie er der Moderne zu Wurzeln verhalf und damit zur historischen Rechtfertigung, ist ein Bestandteil ebendieser Geschichte, der nicht zu umgehen ist. Giedionkritik enthält notwendigerweise eine Kritik an der Architekturgeschichtsschreibung. Doch über all dem thront der heimliche Gründervater der Zürich-Amerika-Linie, Le Corbusier. Bei ihm fand Hoesli einen Steinbruch, aus dem die Bausteine der Lehre stammten. Sein Vorkurs ist Bauhaus plus Corbu.

Für den Stadtwanderer blieben zwei Fragen offen: Gibt es eine Architekturerziehung nach dem Vorkurs, und wo bleibt das architektonische Objekt? Aber das sind wohl naive Fragen. Learning from Modern Architecture?

Vielleicht dies: Die Systematik der Historiker wird von der Geschichte immer wieder Lügen gestraft. Die Halbwertszeit der Gewissheiten beträgt vielleicht eine Generation. Und so alt ist das gta nun. Daher sind auch seine Gewissheiten am Verrauchen, Zeit also, sie zu systematisieren, denkt sich der Stadtwanderer.



Grundlage sein, Besseres vom Schlechteren zu trennen. Im Sport scheiden sich die Besseren von den Schlechteren im direkten Wettkampf. Unterlagen mit Angaben zur Turnausrüstung, möglichen Sponsoren und erreichten Spitzenwerten ist nicht entscheidend, ein Rennen ohne Rennen zu gewinnen. Die Erfahrungen mit verschiedenen Verfahren zur Ausmarchung von Finalisten sind jung, ich hoffe, es werden sich mit mir weitere Fachleute entschieden gegen die Verfilzung in Architekturwettbewerben äussern: Ich plädiere für offene und anonyme zweistufige Verfahren (Mehr zur Präqualifikation können Sie auf S. 12 nachlesen).

Daniel Wittwer, Zürich

2 Neuer Stuhl

Die Grande Dame des dänischen Designs Nanna Ditzel hat für die Firma Fredericia Stolefabrik den Stuhl «Tuba» entworfen. Sitz und Rücken haben durchbrochene Flächen in Ahorn, Kirsche oder Buche und liegen auf einem Chromgestell. Infos: *formA(R)T*, 4153 Reinach, 061 / 713 12 12.

3 Frankreich 2000

Der Designer Ruedi Baur hat mit Eva Kubinyi vom Grafikatelier Intégral Ruedi Baur et associés das Visual Identity Symbol für die französischen Feierlichkeiten des Jahres 2000 gestaltet. Das Logo setzt die Typografie als prägendes Bildelement ein und betont die intellektuelle Haltung des Landes. Die beiden Textaussagen «la france, l'europe, le monde, un nouveau souffle» und «libres, égaux, fraternels» sind in der Officina Serif gesetzt und werden mehrfach in verschiedener Grösse und Schriftstärke wiederholt. Sie formen sich zu einem dynamischen Wirbel, der aus der Weltkugel heraustreibt. Das Bild in der Kreisform ist austauschbar.

4 Swissair-Umweltbericht

Die Swissair fliegt mit der Zeit und hat den 3. Umweltbericht mit dem beherzten Titel «Flying the globe with the world in mind» erstmals auch als CD-ROM herausgegeben. 13 Öko-Stationen

können mit der Maus angeflogen werden. Dabei erfährt man einiges über die ökologischen Bemühungen des Konzerns, zum Beispiel, dass der Benzinverbrauch in den letzten sechs Jahren um 5 Prozent gesunken ist. Das beruhigt unser schlechtes Gewissen, doch leider nur kurz. Denn die Statistik besagt auch, dass die Swissair 1995 insgesamt knapp 1,3 Millionen Tonnen Benzin verbrauchte. Wieviel kreativen Kraftstoff das Hyperstudio in Muttenz in die Gestaltung der CD-ROM pumpte, wird nicht erwähnt. «Flying the globe with the world in mind» kann gratis bezogen werden bei: *Swissair Corporate Communications, Postfach, 8058 Zürich, 01 / 812 44 52.*

5 Hommage an Edison

«Wo bist Du, Edison, jetzt, wo wir Dich brauchen?», fragt der Münchner Leuchtdesigner Ingo Maurer mit der neuen Hologrammleuchte. Ungefähr 2200 Einzelaufnahmen waren nötig, um die Illusion einer schimmernden Glühbirne zu erzeugen. Die Aufnahmen befinden sich auf einer Folie, die auf einem Acrylglaszylinder befestigt wird. Eine kleine Halogenbirne beleuchtet den Zylinder von oben. Info: *Ingo Maurer, München, 0049 / 89 / 38 16 06-0.*

Professoren

Martin Heller, leitender Konservator des Museums für Gestaltung in Zürich, ist zum Gastprofessor an die Staatliche Hochschule für Gestaltung nach Karlsruhe berufen worden. Sein Lehrgebiet ist seine bekannte Leidenschaft: «Ausstellung als Medium – Strategien des Zeigens». Franco Clivio, Designer in Erlenbach und Lehrer an der Schule für Gestaltung in Zürich, wirkt neu als Gastprofessor für Design am Politecnico in Milano. Er wird sich mit Systemdesign befassen. Wolf Altdorfer, Architekt in Zürich, schliesslich zieht's weit in die Fremde. Er lehrt als Architekturprofessor in Kathmandu am Nepalesen College of Engineering. Als Architekturforscher wird er sich dem Inventar und der Kartierung von Kathmandu widmen.

Polygraf

Jetzt ist es auch amtlich. Das Volkswirtschaftsdepartement hat die Ausbildung für Typografen und Lithografen aus dem Reglement gestrichen. Polygraf heisst der neue Beruf, der beide Ausbildungen zusammenfasst.

Architectura en il Grischun

«Hochparterre» und die Televisun Rumantscha haben letztes Jahr den mittlerweile vergriffenen Führer und Film zur Gegenwartsarchitektur in Graubünden herausgegeben. Die Scuntrada, das Treffen der Romaninnen und Romanen, widmet sich dieses Jahr in Domat/Ems unter anderem der Bündner Architektur. «Hochparterre» und die Televisiun organisieren eine Gesprächsrunde und Exkursion zur Frage: «Tge è buna architectura?» Es diskutieren Peter Egloff, Teodor Biert, Peter Calonder, Luregn Cathomen und Luzi Dosch. Eine anschliessende kleine Reise führt nach Cazis auf die Baustelle der Kirche von Werner Schmidt, nach Bonaduz zur Aufbahrungskapelle von Rudolf Fontana, nach Domat/Ems zum Zweifamilienhaus von Gioni Signorell und zur Mehrfamilien-siedlung «In Lachen» in Chur, die Bearth und Deplazes realisiert haben. Kosten: gratis. Datum: 13. August, 17 Uhr im Freizeitzentrum Tiral in Domat/Ems. Gesprochen wird Romanisch, für allenfalls nötige Übersetzungen ist gesorgt. Für den Transport, etwas zum Essen und Trinken ebenfalls. Bitte anmelden bis zum 11. August. Information über das Programm der Scuntrada: Lia Rumantscha, Plessurstrasse 47, 7000 Chur, Fax: 081/252 84 26.

Tge è una buna architectura?

Name

Adresse

Telefon

Anzahl

Abonnent? ja / nein

Bitte bis zum 11. August per Fax 01 / 444 28 89, E-Mail: hochparterre@access.ch oder Post an Hochparterre, Ausstellungsstr. 25, 8005 Zürich

Neues Grafikmagazin

Der Rat für Formgebung in Frankfurt lanciert mit «output» ein internationales Magazin für Grafik-Design/Visuelle Kommunikation. Es widmet sich ausschliesslich studentischen Arbeiten. Bis zum 15. August können Studenten und Studentinnen Grafik-, Fotografie- oder Illustrationsarbeiten in Diaform sowie multimediale Arbeiten auf Datenträgern einreichen. Eine international besetzte Jury trifft die Auswahl – der Schweizer Plakatgestalter Werner Jeker ist auch mit dabei. Anmeldung und Infos bei: *Rat für Formgebung (input):*, Postfach 150311, D-60063 Frankfurt/Main, 0049/69 / 74 79 19; <http://output.7soho.com>.

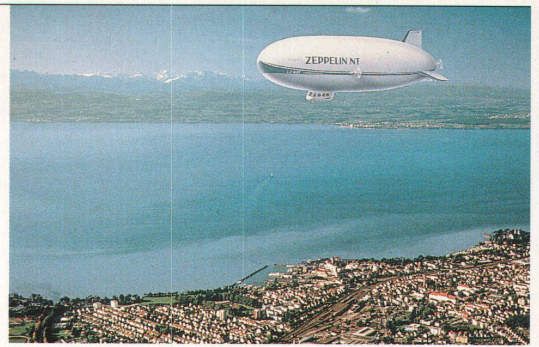
1 Gute Aussicht

Ein Mythos geht in die Luft: Fast 100 Jahre nach der Erstfahrt der «LZ 01» und sechzig Jahre nach dem Desaster der wasserstoffgefüllten «Hindenburg» wird noch in diesem Sommer von Friedrichshafen ein neuer Zeppelin aufsteigen. Gegenüber der 254 Meter langen «Hindenburg» mutet der 68 Meter messende «LZ N 07» wie ein Winzling an. Nach Roll-Out, Jungferflug und Tests soll der Prototyp ab 1998 ausprobiert werden. Den ersten neuen Zeppelin erhält die Firma Skyship Cruise in Lindau im Kanton Zürich. Zu Stundenkosten von 4000 bis 5000 Mark können jeweils 12 Leute und zwei Piloten über die Schweiz gondeln. Christian Schulthess von Skyship ist optimistisch: Zum einen soll Werbung die Fixkosten mindern, zum anderen seien ja auch teure Oldtimer-Flüge stets ausgebucht; und wie alle, will auch er an der Expo 2001 Geld verdienen und einen Shuttle-Dienst zwischen Neuchâtel, Yverdon und Murten einrichten. In Friedrichshafen hat man derweil fünf Vorverträge für den neuen Zeppelin in der Tasche, und die Produktion ist bis zur Jahrtausendwende ausgelastet.

2 Vorher/nachher

Nichts ist verloren. Auch das gewöhnlichste Hüsli hat eine Chance. Das hat der Architekt Roland Hüsser-Barp aus

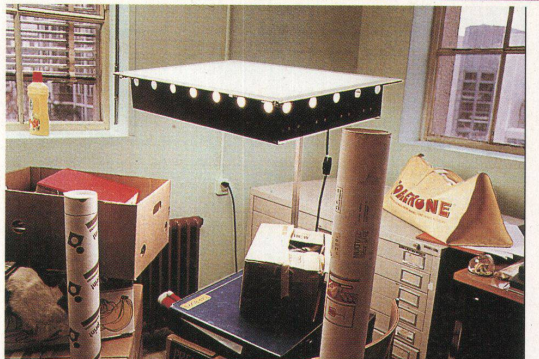
1



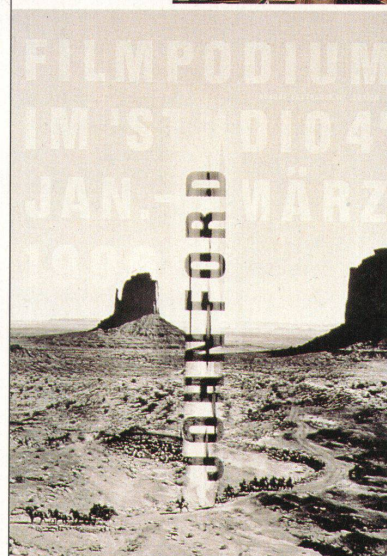
2



Bilder: Hüsser-Barp



4



3

1 Ein neuer Zeppelin: Zu zwölf mit 70 km/h über den Wolken spazierenfliegen

2 Vorher: das Knusperhäuschen aus den fünfziger Jahren
Nachher: die aufgestockte, angebaute Holzschachtel aus den Neunzigern

3 Für das schwebende Leuchtpult erhielten Markus Bucher und Daniel von Rüti Silber beim 2. Pixel Digital Award

4 Ralph Schraivogels preisgekröntes Plakat für das Filmpodium Zürich

Meisterschwanden in Stauf bei Lenzburg bewiesen. Das Einfamilienhaus aus den fünfziger Jahren hat er nicht saniert, sondern angebaut und aufgestockt. Die bestehende Wohnung blieb wie sie war, darüber wird eine neue gesetzt. Ein bewohnter Umbau. Die Fassaden sind alle neu und aus einem Guss, da sie ja auch neu isoliert wurden. Aus dem Knusperhäuschen wurde eine Bretterschachtel. Diese selbstverständlich auf dem heutigen Stand der Baubiologie.

Phantom abgestürzt

Über die Rekordzeit, in der das Theater errichtet wurde, und über die Musicalstadt Basel berichteten wir im Dezemberheft 95. Jetzt ist es aus, und in der NZZ ist zu lesen: «Das Phantom geht. Was bleiben wird, ist ein leeres Haus, das die Messe Basel 15 Millionen gekostet hat. Wie, wann und durch wen es weiter genutzt werden wird, steht noch nicht fest.» Doch Hoffnung bleibt.

Preis und Ehre

ATU PRIX 1997 Der kantonalbernerische Nobelpreis für Architektur, Technik und Umwelt heisst ATU PRIX und wird alle zwei Jahre verliehen. Es gibt zwei Lobesklassen: die Auszeichnung (Plakette ans Werk) und die Anerkennung (Urkunde im Entrée). Dieses Jahr sind es vier Auszeichnungen: Haus Arn, Black Box in Münchenbuchsee, Architekten: Arn + Partnern (HP 5/97); Reihenhäuser Wydenacker mit aktiver und passiver Solarnutzung in Zollikofen. Architekten: aarplan Bern; Bauingenieur: smt + Partner, Bern; Sanierung Schulhaus Spitelacker, Bern. Architekten: Cléménçon + Ernst, Bern; S-Bahnstation Ausserholligen in Bern. Architekt: Rolf Mühlethaler, Bern; Berner Ingenieurgesellschaft; Bern; smt + Partner, Itec Ing., Bern (HP 12/96). Fünf Anerkennungen gingen an: Platzgestaltung Mühleplatz Thun. Architekten: Schweizer + Hunziker, Bern, Ueli Schweizer; Schrägseilbrücke über die Zihl. Mathys + Wysséier, Ing. Biel; Kulturlandschaft Rüti bei Büren. Metron Raumplanung; Überbauungsordnung Mei-

enfeld in Burgdorf. Architekten: Ehrenbold & Schudel, Bern; Restaurierung des Primarschulhauses Stampfenacker in Bern. Architekten: Indermühle Architekten, Bern.

3 Kodak und BFF Wettbewerb Die Firma Kodak hat zusammen mit dem Bund Freischaffender Foto-Designer den 2. Pixel Digital Award verliehen. Den ersten Preis gewann Claudia Wissmann aus Dortmund. Den zweiten Platz belegten Markus Bucher und Daniel von Rüti aus Zürich. Der dritte Preis ging an Burkhard Schittny aus Bremen.

4 Ralph Schraivogel Am internationalen Plakatwettbewerb von Chaumont gewann Ralph Schraivogel die höchste Auszeichnung und 50 000 französische Francs. Prämiert wurde sein Plakat zur Retrospektive von «John Ford» im Filmpodium Zürich.

Kein Preisträger Der Preis Micheline und Jean-Jacques Brunschwig für angewandte Kunst, gestiftet von der Firma Brunschwig zusammen mit dem Musée d'Art et d'Histoire in Genf, wurde in diesem Jahr nicht vergeben. Keine der 32 Arbeiten entsprach den Anforderungen der Jury.

Hyperstudio

Die CD-ROM «Work» des Hyperstudio in Muttenz über Berufswahl und Lehre hat am Salon du Multimedia 97 in Genf den Preis für die beste CD-ROM erhalten und wird im Herbst von der Zeitschrift «Communication Arts» in der Kategorie Informationsdesign ausgezeichnet.

Förderpreise in Mendrisio Die Accademia di Architettura in Mendrisio hat ihr erstes Schuljahr hinter sich. Da sind Streicheleinheiten fällig. Die haben auch einen Namen: Förderpreis Laufen. Ausgezeichnet wurden drei Studentenarbeiten, nämlich: aus dem Studio Zumthor die von Nathalie Kupferschmid, Nathalie Bieler, Matthias Ostertag, Marcello Pontiggia und Lucas Camponovo; aus dem Studio Botta

Viele Vereine, eine Stimme Wer viel Prestige hat und wenig Geld, geht als verarmter Adel in die Geschichte ein. Wer viel Geld hat und wenig gesellschaftliches Ansehen, strampelt dauernd nach oben, und man sieht ihm an, womit er seinen Logenplatz in der Oper gekauft hat. Beide Seiten müssen mit vielfältigen Spannungen zurecht kommen. Wer weder viel Prestige noch viel Einkommen hat, lebt zwar ausgeglichen, aber so recht fröhlich sein mag er auch nicht.

Traue ich meinen Ohren, so gehören Architektinnen und Designer zunehmend dieser Gruppe an. Aufträge gehen zurück und an allen Ecken und Enden wird die herkömmliche Vorstellung von Sorgfalt, Qualität, Verfahren und Stolz revidiert. Das ist schmerzlich: Wie soll man so die Berufung zum Weltlenken erfüllen? Architekten führen als Beispiel für die trüben Wolken ihr neustes Schreckwort «Präqualifikation» an. Designer erzählen, dass ihre Arbeit aller Propaganda zum Trotz weniger gewichtet werde als noch vor fünf Jahren. Es sei, schilderte mir kürzlich der Designer Markus Bruggisser, alles unberechenbarer und langfädiger geworden – trotz der Propaganda schnell und schlank. Man könne grad zusehen, wie die Kompetenz der Auftraggeber schwinde. Kurz: Der Kultur geht's wie der Ökologie, im Kampf jeder gegen jeden droht auch das Bewusstsein zu verschwinden, dass Design und Architektur etwas mit dem Geschäftserfolg und etwas mit Lebensqualität zu tun haben.

Designer sind an der ungemütlichen Lage auch selber schuld. Kraftvoller Auftritt im öffentlichen Raum fällt ihnen schwerer als elegante Bewegung auf dem Zeichnungsbogen oder mit der Maus. Aufbau von Prestige, von gesellschaftlichem Ansehen sind wie Fussball ein Gruppenspiel – eine Aufgabe eines Kollektivs, eines Vereins oder Verbandes. Blicken wir in die Runde, sehen wir SWB, BSP, VSL, SIA, BSA, FSIA, VSIA, SID, SGV, SGD, DPS, CCS, SGAH, ADC, BSW, um nur die bekannteren der Verbände zu nennen, deren Mitglieder sich mit Architektur und Design befassen. Jeder hat seine Rituale der Stammesbildung, seine Leidenschaften und Abgrenzungen, jeder seine Kassiere, Revisorinnen, Präsidenten und Jahresberichte. Fast jedes Bemühen, die Vielfalt mit Blick auf die Bilanz von Aufwand und Ertrag zu reduzieren, ist gescheitert. Das ist gut so, denn die Vielfalt ist wertvoll und bringt vielfältige Widersprüche. Und jeder Generalversammlung folgt ein Fest, und wer in mehreren Vereinen Mitglied ist, hat mehrere Feste zu gut. Aber neben einem alleinseeligen Grossclub stehen andere Möglichkeiten. Bruggisser klagt nicht, er will etwas tun. Designerinnen und Architekten sollen genauso eine Arbeitsgemeinschaft bauen, wie das WWF, SNB, Naturfreunde etc. für ihre Aktionen jeweils pflegen. Eine kleine, gut finanzierte Gruppe, die als Lobby auf nationaler und internationaler Ebene wirkt. Sie ist keine feste Institution, sondern organisiert – und bezahlt – die jeweils Wägsten aus den einzelnen Verbänden im Streit für offene Wettbewerbe, im Einfluss auf die Kommission, die in der Fachhochschule die Weichen stellt oder im Sichten und Ordnen der radikalen, auch technologisch bedingten Veränderungen der Designberufe. Bruggisser sagt: «Ich werde das an die Hand nehmen.» Wer mit anpacken will, findet ihn an der Schulhausstrasse 64 in Zürich, 01 / 202 50 60.

jene von Antoine de Perrot, Aldo Celoria und Otto Krausbeck und schliesslich aus dem Studio Galfetti die von Alex Bommarito. Fortsetzung folgt nächstes Jahr.

1 Erster Stalder Modedesign-Preis

Den 1. Preis des Stalder Modedesign-Preises in Bern erhielt Denise Batumike mit einem pinkfarbenen Damenzweiteiler und einem Herrenslip in schwarzweisser Pelzimitation. Beide Stücke sind mit Täschchen für Kondome versehen. Den 2. Preis gewannen Anita Moser und Lela D. Stark.

3 **iF-Siegel** Das Industrie Forum Design Hannover zeichnet jedes Jahr industriell gefertigte Serienprodukte mit dem iF Product Design Award aus. Ein Award ging an das Edelstahl-Rohr-System «System T» des Messebauers Dietrich Display, Friolzheim. Das System besteht nur aus 16 Teilen inklusive Schrauben und Muttern. Die Rohre werden durch Gewindebolzen und Laschen miteinander verbunden.

Ikea-Geld

Die Ikea Stiftung (Schweiz) hat 1996 140 Gesuche aus Städtebau, Architektur, Design und Kunsthandwerk erhalten, 119 hat der Stiftungsrat abgelehnt, 21 erhielten 350 000 Franken. Fast 70 Prozent entfielen auf Stipendien. Unter den geförderten sind Projekte wie die Veranstaltung über junge Architektinnen und Architekten im Architekturforum Zürich, Buch und Film über Architektur in Graubünden von Tevisium Rumantscha und «Hochparterre» oder eine Schmuckwerkstatt in der Türkei von Christine Buser und Roger Weber aus Aarau.

Tarife, Vorschriften

Der Verband Swiss Graphic Designers (SGD) hat neue Richtlinien zur Berechnung von Gestaltungsaufträgen herausgegeben. Die beiden Broschüren enthalten Aufwand-Checklisten, Tarifberechnungen, Adressen zu Deklarations- und anderen Vorschriften sowie die Geschäftsbedingungen des SGD.

Erhältlich für 130 Franken bei: SGD, Limmatstr. 63, 8005 Zürich.

2 Terminal A

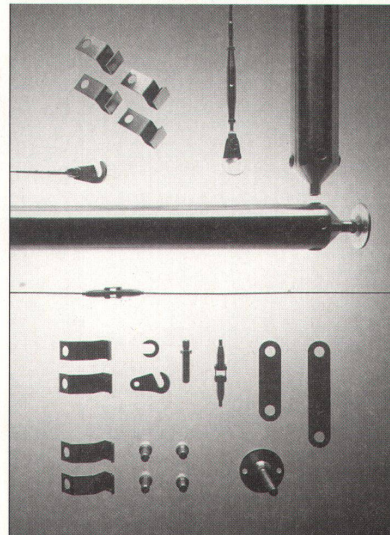
Vor sechs Jahren begannen das Büro Keller & Bachmann sowie das Büro dai (Design, Architektur, Innenarchitektur) mit dem Innenausbau des Terminal A im Flughafen Zürich-Kloten. Bereits 1993 haben sie die Express-Halle für die Business-Class vollendet (HP 4/93). Diesen Frühling beendete dai den Innenumbau des Terminals mit der Ankunfts- und Zollhalle. Glas, Chromstahl, Beton, Granit und eine gekonnte Lichtführung lassen den Terminal in kühlen Grau-blau-grün-Tönen erscheinen, Farben, die auf das High-Tech-Erlebnis des Fliegens einstimmen.

Architektenfussball

Auch dieses Jahr fand vor dem grossen Fest des Architekturmuseums Basel das Fussballturnier der Architekten statt. Hier die Ergebnisse der Vorrunde: IBB Muttentz-Architekturmuseum 2:7; FC Innerschweiz-Faces 1:4; Architekturmuseum-Rivista Tecnica 1:0; Faces-Werk, bauen und wohnen 1:7; Rivista Tecnica-IBB Muttentz 1:0; Werk, bauen und wohnen-FC Innerschweiz 4:1. Die Halbfinale endeten so: Architekturmuseum-Faces 2:0; Werk, bauen und wohnen-Rivista 2:6. Im Final verlor das Architekturmuseum gegen Rivista Tecnica mit 0:2. Wir stehen an einer Wende. Zum ersten Mal in der Geschichte des Architektenfussballs in der Schweiz ging nicht das erfolgsgewohnte Team des Architekturmuseums Basel als Sieger aus dem Turnier. Ist Basel damit nicht länger die Hauptstadt der Architektur?

Chamäleon-Möbel

Die Möbel der BF Architekten Daniel Bächler und Lukas Fischer aus Zürich lassen sich einfach aufstellen, sind günstig hergestellt und lassen sich ohne Schrauben zusammensetzen. Jetzt stehen drei Änderungen ins Haus: 1. Lukas Fischer hat eine zweite Firma gegründet und entwirft und vertreibt nun die Möbel unter dem Namen Chamäleon.



1 Denise Batumikes ausgezeichnete Unterwäsche

2 Der neue Terminal A des Flughafens Zürich-Kloten von Keller & Bachmann und dem Büro dai

3 Dietrich Display erhielten für ihr «System T» das iF-Siegel

on Design. 2. Passend zum Namen hat er ein neues Möbelsystem aus Aluminium, bestehend aus Regal, Sideboard, Schrank und Tisch-System entwickelt, das sich in der Grösse (Rastersystem) und in der Ausführung (verschiedene Materialien) verändern lässt. Das Herzstück des Systems ist ein spezielles, an den Tablaren angebrachtes Aluminiumprofil, bei dem sich die Nut von 1 bis 4 mm verändern lässt. Mit dieser Erfindung können bei den Möbeln verschiedene Rückwand- und Schiebeelemente angebracht werden.

3. Ab dem 1. September kann man Chamäleon Design im Geschäft an der Bertastrasse 15 in Zürich besichtigen. Während der ersten Woche findet an jedem Abend Vernissage statt. Wer nicht warten will, der kann sich das Möbelsystem bereits am 27. (ab 18 Uhr 30) und 28. August (ab 16 Uhr) im Zürcher Kunsthaus im Vortragssaal ansehen. Info: *Chamäleon Design*, 01/450 28 88, <http://www.chamaeleon.ch>, info@chamaeleon.ch.

Verzicht auf Verzicht

In Romanshorn pries der Schulgemeinderat ein Schulhauserweiterungsprojekt als besonders günstig an. Wie denn? Durch «den Verzicht auf «Architektur»». Die Ortsgruppe des BSA hat sich auf die Hinterbeine gestellt und ist durchgedrungen: 70 Prozent der Stimmbürger verzichteten auf den Verzicht (HP 6-7/97).

Calatrava in Stadelhofen

Die neue Plakatausstellung in der Stadelhofer Passage in Zürich ist Santiago Calatrava gewidmet. Zum ersten Mal farbig und 19 Mal instruktiv. Die Ausstellung ist wie jedesmal auch in einer Broschüre zusammengefasst, die gratis bezogen werden kann bei: *Spaltenstein Immobilien, Siewerdstrasse 8, 8050 Zürich*, 01/316 13 96.

Paketaufträge

Ein Konsortium von Zschokke und HRS Hauser Rutishauser Suter baut der PTT für 90 Mio. Franken drei neue Paketpostzentren. Die beiden Generalunter-

nehmer (GU) holten sich den Auftragsbrocken in einem Leistungswettbewerb, an dem die gesamte GU-Prominenz teilnahm. Detailoptimierungen und ein scharfer Preiskampf drückten die Kosten gegenüber dem Bauprojekt von Emch+Berger um ein Viertel. Baubeginn war Anfang Juli. Im Sommer 1999 sollen die ersten Pakete übers Band rollen.

Nachwuchsförderpreis

Die Vereinigung fotografischer Gestalter schreibt den VfG-Nachwuchsförderpreis für junge Fotografinnen und Fotografen aus. Das Thema ist frei wählbar in Schwarzweiss oder Farbe fotografiert. Die Arbeiten dürfen jedoch vorher noch nicht publiziert worden sein. Einsendeschluss ist der 30. September 1997. Info: *Photoforum Feldegg, Feldeggstr. 90, 8032 Zürich*, 01/382 70 60.

Schweizer Grafiker Verband

Neue Mitglieder Mascha Müller, Lisa Leuch, Markus Gut, Heinz Wild, Eliane Schwarzenbach, Jimmy Schmid, Lucia Frey und Ruedi Wyss heissen die acht neuen Mitglieder des SGV.

SID

Peter Wirz bei Zemp Peter Wirz, Vorstandsmitglied des SID und langjähriger Leiter der Design- und Entwicklungsabteilung von Pi Design in Luzern, einer Tochterfirma von Bodum, wechselte als Senior Designer zu Zemp + Partner Design (HP 6-7/97) im Technopark Zürich.

Für Schnellentschlossene Der 20. Weltkongress der Designerverbände findet vom 23. bis 27. August in Toronto statt. Er widmet sich dem Humane Village. <http://www.designexchange.org/humanevillage> weiss mehr.

Broschüre Der SID arbeitet an einer neuen Verbandsbroschüre. Für 1900 Franken pro Seite können die Mitglieder sich und ihre Arbeit vorstellen. Geplant ist eine Auflage von 30 000 Exemplaren.

auf- und abschwünge

Zukunft im Tunnel

Diesen April waren im Bauhauptgewerbe noch 97 700 Leute beschäftigt, gegenüber 165 000 im Jahre 1990 und 260 000 im Jahre 1972. Davon waren 50 Prozent Saisoniers. Der Arbeitsvorrat sank innerhalb des letzten Jahres um weitere 9 Prozent, im privaten Bau gar um 19 Prozent. Bei der Zementproduktion haben die massiven Einbrüche die Schliessung des Werks Rekingen im Aargau des Holderbank-Konzerns zur Folge. 1997 bleibt weiterhin ein hartes Jahr, das Ausscheidungsrennen ist noch nicht abgeschlossen: «Auch unsere Unternehmung verspricht sich am meisten davon, dass Konkurrenten nicht mehr mithalten können und eliminiert werden», schreibt Urban Slongo, Verwaltungsratspräsident von Frutiger, in der neusten Nummer der Hauszeitschrift des Thuner Bauunternehmens.

Aber nicht alle warten einfach ab. Die Basler Preiswerk fusioniert mit ihren Berner Konkurrenten Stuang und Schmalz zur Batigroup, der neuen Nummer 1 der Baubranche. Grossprojekte, die zunehmende Nachfrage nach Gesamtleistungen, Garantieverpflichtungen sowie die Liberalisierung der Baumärkte zwingen zu einer gewissen Grösse. Allgemein wird allerdings davon ausgegangen, dass die lokalen Bauvolumen, in nach wie vor relativ geschützten Märkten, weiterhin von gewerblichen Baumeistern realisiert werden. Im überregionalen Bau sind aber zunehmend industrielle Strukturen notwendig.

Mit der (faktischen) Übernahme von Stuang und Schmalz sichert sich Preiswerk auch deren Tunnel- und Strassenbaukapazitäten. Im Tiefbau soll nämlich die Zukunft liegen. Er werde «eine verlässliche Stütze der Bauwirtschaft sein», heisst es in einer von Wüest & Partner verfassten Studie über den Baumarkt Schweiz.

Zschokke-Chef Bernard Koechlin, seinerseits schon lange und bisher erfolglos auf der Suche nach einem Partner, betont, dass sein Unternehmen im Tunnelbau unbedingt wachsen müsse. Aber nicht nur Grosse reagieren: Der Bündner Baumeister Felix Casty bezeichnete den Hochbau schon letztes Jahr als «zu lohnintensiv» und «nicht kostendeckend» (HP 10/96). Er stieg ganz auf den Tiefbau um.

Gemäss Wüest & Partner werden sich die Bauinvestitionen, nimmt man das mittlere Szenario, bis 2010 auf dem durchschnittlichen Niveau der Jahre 1981 bis 1994 bewegen, bei gegen 45 Mrd. Franken, leicht verschoben zum Tiefbau hin. Der Trend vom Neubau zum Umbau und zur Erhaltung von Bauten dürfte anhalten. Auch wenn die verschiedenen Neubauten für Bahn und Strasse nicht in vollem Ausmass oder zeitlich verzögert ausgeführt würden, würden die Investitionen in die funktionale und altersbedingte Erneuerung der bestehenden Anlagen für eine solide Nachfrage im Tiefbau sorgen, stellen Wüest & Partner fest.

Wertvoll an Wüests Studie sind die Bedarfsanalysen und die Bestandaufnahme des Bauwerks Schweiz, dessen Wiederbeschaffungswert er auf 2377 Mrd. Franken veranschlagt. Als Entscheidungshilfe taugt sie aber gleich wenig wie die verschiedenen Konjunkturprognosen. Gegenwärtig sehen die meisten Bauunternehmer ihre Zukunft sowieso im Tunnel.

Adrian Knoepfli